

Mehr Rückhalt für viel Engagement

KUNSTPROGRAMM Nicht mit Donnerschlägen, aber mit einem attraktiven Programm präsentierte sich das Museum Oskar Reinhart an seiner gestrigen Jahresmedienkonferenz.

Wenn er könnte, wie er wollte, dann liesse er wohl eine Rakete nach der andern steigen und würde ein prächtiges Feuerwerk veranstalten, das über das ganze Museumsjahr leuchtet. Und zu jeder Ausstellung oder gezündeten Rakete gäbe es einen ebenso prächtigen Katalog oder zumindest eine informative Broschüre. Marc Fehlmann, Direktor des Museums Oskar Reinhart (MOR), hat seit seinem Amtsantritt am 1. Mai 2012 schon manche Rakete gezündet und sprüht auch jetzt vor Tatkraft und Ideen.

Wenn sich auch nicht alles verwirklichen lässt und das Fundraising für Ausstellungen eine grosse Herausforderung ist, so werden Fehlmanns Engagement

«Wie und wann wird sich die Stadt Winterthur wieder für das Museum Oskar Reinhart starkmachen?»

Marc Fehlmann

und Enthusiasmus nur durch etwas gebremst: Es sind die politischen Sorgen, die ihn drücken, die schon lange währende Ungewissheit, wie und wann die Stadt Winterthur sich wieder für das MOR starkmachen wird. 2015, so glaubt Marc Fehlmann, ist für sein Haus denn auch ein Schicksalsjahr.

Bedeutender Landschaftler

Ein gutes, starkes Jahr war das vergangene Jahr 2014; über die positive Bilanz mit den ausgezeichneten Besucherzahlen und den geradezu hervorragenden Einnahmen haben wir vor wenigen Tagen berichtet. Dass die Stiftung Oskar Reinhart so einen Eigendeckungsgrad von über 75 Prozent erwirtschaften konnte, ist einmalig in ihrer ganzen Geschichte. Zum ausgezeichneten Ergebnis hat vor allem Max Liebermann beigetragen; die Ausstellung «Max Liebermann und die Schweiz» fand grossen Anklang im In- und Ausland.

Ein gutes Ausstellungsjahr verheisst auch das neue Programm, das an der gestrigen Jahresmedienkonferenz vorgestellt wurde.

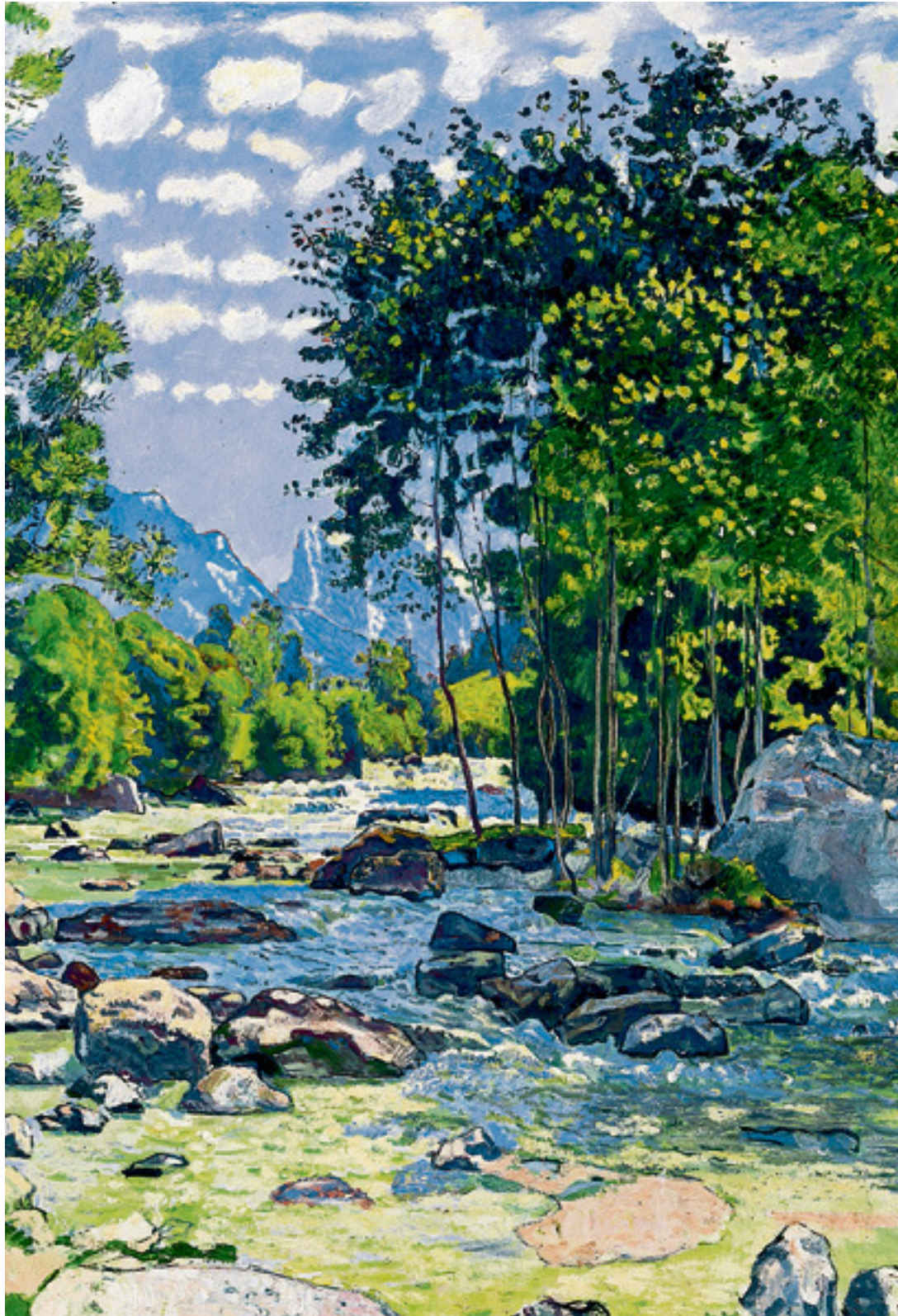
Einen ersten Akzent setzt im März Barthélemy Menn. Den Genfer, der zu den wichtigsten Schweizer Landschaftsmalern wurde, muss man einfach lieben: weil er die Plein-air-Malerei und die Paysage intime in die Schweizer Kunst einführte und weil er der Lehrer war, dem Ferdinand Hodler so viel verdankt. Da Genf den 200. Geburtstag von Menn (am 20. Mai) vergessen hat, springt das MOR in die Lücke, das ein gutes Dutzend ausgeführter und skizzenhaft leichter Arbeiten dieses Künstlers besitzt; sie werden mit fast ebenso vielen Leihgaben ergänzt.

Stark mit Nischenprodukten

Das MOR als Lückenbüsser? Nein, das denn doch nicht. Aber angesichts der eher beschränkten Möglichkeiten spezialisiert man sich, wie ein stolzer Marc Fehlmann betont, auf «Nischenprodukte». Die aktuelle Ausstellung «Oranje!» mit ihren Meisterwerken holländischer Malerei ist ein solches Nischenprodukt; sie zeigt, auch nach der Schliessung des Museums Briner und Kern, die schönsten Holländer aus der Stiftung Jakob Briner im Verein mit Leihgaben aus dem Kunstmuseum St. Gallen und aus Schweizer Privatbesitz (bis 5. April).

Menn wird übrigens im zweiten Stock der Sammlung gezeigt, in passender Nähe zu Hodler. Fehlmann hofft, dass in Zukunft grundsätzlich eine flexiblere Sammlungshängung möglich ist, wie sie auch in anderen Häusern erfolgreich praktiziert wird. Eine Änderung der strengen Stiftungsstatuten wird im Frühling erwartet.

Durchmischung ist überhaupt ein Zauberwort im Museumsbetrieb; «Home Grown», die Ausstellung im Jubiläumsjahr der Stadt, an deren Ende der multimediale Künstler Mario Sala stand, hat dies eindrücklich bewiesen. Auch «Confrontation. Schweizer Zeichnungen von Liotard bis Noureldin» wartet mit einem belebenden Miteinander von Jung und Alt auf. Ausgewählte, erst kürzlich mit Mitteln aus dem Lotteriefonds des Kantons restaurierte Zeichnungen aus der grafischen Sammlung des MOR – neben Liotard grosse Namen wie Füssl, Hodler oder Auberjonois – werden mit Arbeiten von jüngeren lebenden Künstlern konfrontiert. Und weil Synergienutzen angesagt ist, spannen MOR und Kunstmuseum zusammen, wo, ebenfalls am 9. Mai, die Schau «CH-Variationen. Neuere Schweizer Zeichnungen» eröffnet wird.



Highlight im Jahresprogramm: Meisterwerke aus der Sammlung Christoph Blocher, darunter als eines von vielen Gemälden von Ferdinand Hodler «Die Schwarze Lüttschine» (1905, Ausschnitt).

Im Herbst folgt dann das Grossereignis im MOR-Kunstjahr (vgl. «Landbote» vom 8. Jan.). Christoph Blocher ist ein leidenschaftlicher Sammler von Schweizer Kunst, man kennt ihn als grosszügigen Leihgeber. Diesmal steht seine Sammlung selbst im Fokus, und in der Ausstellung «Hodler, Anker, Giacometti» werden 80 Werke gezeigt – die Freaks dürfen sich auf fast 30 Hodler- und fast 30 Anker-Bilder freuen. Für die Schau, die ein wissenschaftlicher Katalog begleitet, wird viel Publikum erwartet.

Vom 1. September an kann der Eintritt vorgebucht werden, dreimal wird Christoph Blocher selbst durch die Ausstellung führen.

Präsent bleiben

Und was ist mit den Miniaturen von Emil S. Kern, der anderen Hälfte des heimatlos gewordenen Museums Briner und Kern? Sie sind nicht ganz von der Bildfläche verschwunden und finden, in wechselnder und prägnanter kleiner Auswahl, einen Ort im Vestibül des MOR. Heute Abend (18 Uhr)

wird die erste Präsentation eröffnet. Sie zeigt, didaktisch aufbereitet, Porträtminiaturen von den Tudors bis zu Queen Victoria.

Nach der viel beachteten Fluchtgut-Tagung findet auch 2015 ein internationales Kolloquium zum Thema statt. Dass Oskar Reinharts 50. Todestag (11. September) sowie sein 130. Geburtstag (11. Juni) auch im MOR nicht sang- und klanglos vorübergehen, versteht sich. Ihm verdankt Winterthur schliesslich seinen Ruf als internationale Kunststadt. Angelika Maass

Nachgefragt



«Eine andere Ausgangslage»

Die Stadt sagt, Private sollen vermehrt einspringen, wenn es um Kulturförderung geht. Was tut sie konkret, damit Private tatsächlich zahlen?

Nicole Kurmann: Die Stadt funktioniert als Türöffner. Diese Rolle hat Stadtpräsident Michael Künzle übernommen. Er spricht direkt Private an oder stellt Verbindungen her.

Gibt es positive Zeichen?

Das jüngste Beispiel ist das Dampfzentrum. Da konnte der Stadtpräsident vermitteln. Auch beim Museum Oskar Reinhart konnte er die Verbindung zu einem Geldgeber herstellen, der einen Beitrag für eine Ausstellung geleistet hat.

Wie steht es um das städtische Museumskonzept?

Dazu kann ich wenig sagen, weil der Meinungsbildungsprozess noch läuft. Der Stadtrat hat den Auftrag gegeben, den bestehenden Bericht von David Streiff von 2009 zu überarbeiten und mit Zahlen aufzudatieren. Im Dezember ist diese Arbeit abgeschlossen worden. Ich selber bin jetzt daran, alle Aktualisierungen zusammenzufügen, sodass sie dem Stadtrat vorgelegt werden können.

Wann kommt das Museumskonzept in den Stadtrat?

Ab Mitte Februar wird sich der Stadtpräsident damit befassen. Er wird über das weitere Vorgehen entscheiden.

Welche Rolle spielt das Museum Oskar Reinhart am Stadtpark (MOR) im Konzept? Ursprünglich war es ja als Zentrum aller Museen vorgesehen.

Bei der Überarbeitung hat man sich vor allem auf die Zahlen konzentriert, denn die Ausgangslage ist eine andere als die vor sechs Jahren. Der Erhalt von zwei Häusern ist unmittelbar gefährdet: die Villa Flora und das MOR. Wir haben deshalb auch untersucht, was der Mittelbedarf ist, um die Häuser zu halten. Die Frage des Besucherzentrums ist dabei etwas in den Hintergrund gerückt. Vonseiten der Stiftungen Oskar Reinhart und Briner ist man allerdings enttäuscht von der Stadt. Sie glauben, sie würden zu wenig geschätzt.

Das ist die Sicht der Stiftungen, aber ich kann die Enttäuschung nachvollziehen. Der Stadtrat stellte zwar im Juni 2013 in einer Interpellationsantwort in Aussicht, dass die Räume im Erdgeschoss des Museums am Stadtpark saniert sein würden, wenn die Sammlungen Briner und Kern umziehen. Das war aber vor dem Sparprogramm Effort 14+. Jetzt herrschen neue Rahmenbedingungen. Doch diese lösten auch etwas aus: Private merken, dass man etwas unternehmen muss. Trotzdem: Wir sind daran, Lösungen zu finden, die Sammlungen Briner und Kern auch unter den neuen Vorzeichen gut zu zeigen. Vielleicht wurde auch auf der Kommunikationsebene zu wenig für den Umzug vorbereitet.

Themenwechsel: Wann wird das neue Kulturleitbild präsentiert, auf das alle warten?

Im Dezember war es in der Diskussion im Stadtrat. Ein Beschluss wird wohl im ersten Quartal 2015 vorliegen.

Interview: Elisabetta Antonelli

Weibeln für «Bilder in Gefahr»

GELDSUCHE Die Zukunft des Museums Oskar Reinhart und der Sammlung Briner und Kern ist ungewiss. Die Gönnervereine gehen nun auf die Suche nach Geldquellen.

Direktor Marc Fehlmann präsentierte an der gestrigen Medienkonferenz voller Stolz seine Besucherstatistik. 22 455 Eintritte verzeichnete das Museum Oskar Reinhart (MOR) – 44 Prozent mehr als im Vorjahr. «Das war unser erfolgreichstes Jahr überhaupt», sagte Fehlmann. Ein besonderes Augenmerk legte der Direktor auf die Herkunft der Besucher. Bei der Ausstellung «Max Liebermann und die Schweiz» stellte er fest, dass nur jeder zehnte Eintritt von einem Winterthurer oder einer Winter-

thurerin gelöst wurde (siehe erstes Diagramm rechts). 30 Prozent der Besucher stammten aus Stadt und Kanton Zürich, 29 aus der übrigen Schweiz und 29 Prozent aus Deutschland. Damit zeigt Fehlmann auf, dass «sein» Museum weit über Winterthur hinausstrahlt.

Diese Feststellung untermauert er auch mit der Fundraising-Statistik (siehe zweites Diagramm rechts). Das Geld, das von Privaten für Ausstellungen beigetragen wurde, hat sich im Vergleich zu 2013 verdreifacht auf 440 000 Franken. Aus Winterthur stammt allerdings nur ein Drittel des Geldes. Viele Zuwendungen erhielt das MOR aus den Grossräumen Zürich und Basel. Aus Elgg spendete eine Privatperson alleine 10 000 Franken. Die

Zukunft des Museums sei somit bis Ende 2016 gesichert.

Neuer Elan im Verein

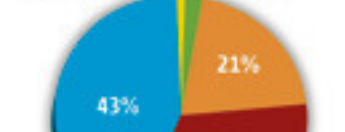
Der Verein «Freunde des Museums Oskar Reinhart» will sich mit seinem neuen Vorstand weiterhin für die «Marke Oskar Reinhart» einsetzen und die Zukunft sichern. Er will sich gemeinsam mit dem Verein «Freunde der Sammlungen Briner und Kern» zudem für den Verbleib der Bilder der Stiftung Jakob Briner in Winterthur einsetzen. Diese seien in Gefahr, da im MOR noch keine Räume für sie bereitstehen. Die Vereine rufen deshalb Private auf, Geld «zur Rettung» der Bilder zur Verfügung zu stellen. 250 000 Franken sind für die Anpassung der Räume nötig, 57 000 sind bereits beisammen. ea

FAKTEN ZUM JAHR 2014

Besucherstatistik Ausstellung Max Liebermann und die Schweiz



Fundraising: Total für Ausstellungen generierte Mittel: CHF 440 000



Fast ein Viertel der durch Fundraising generierten Mittel hatten ausserkantonale Quellen. Über drei Viertel der gewonnenen Mittel stammten aus Quellen, die nicht in Winterthur ansässig sind.

Quelle: Museum Oskar Reinhart | Grafik: da